

DIE REPORTAGE Wie wichtig sie sind, zeigte der Fall des verunglückten Forschers Johann Westhauser in der Riesending-Höhle. Im Hallwanger Besucherbergwerk bereitet sich die Höhlenrettung Baden-Württemberg auf genau diesen einen Ernstfall vor.

Kampf gegen Kälte – 23 Meter tief

Mit schwerem Gerät müssen Höhlenretter um das Leben von Verletzten klettern / Von Regina Schwenk

Anfang des Jahres hatte die Höhlenrettung Baden-Württemberg im Hallwanger Besucherbergwerk schon einmal einen Ernstfall geübt. Nun heißes für die ehrenamtlichen Rettungskräfte: Alles auf Anfang.

Dornstetten/Hallwangen. Ein Sonntagvormittag Anfang November, um zehn Uhr sammeln sich 15 Höhlenretter vor dem Besucherstollen „Himmlich Heer“ zur Lagebesprechung. Vorsitzender Axel Bystrzinski und sein Stellvertreter Matthias Leyk sprechen den Übungsablauf durch, teilen die einzelnen Teammitglieder ihren Aufgaben zu. An diesem Morgen gesellt sich noch eine „Zwilling“ hinzu: Ineke Ermisch die sich als „Übungsopfer“ zur Verfügung stellt hat.

Für die Jause hat es jetzt tief unter die Erde. In eben jenen Stollenabschnitt, in dem bereits der „Vermisste“ des vorangegangenen Übungszenarios seine Rettung hatte.

Übungen unter dem Gesichtspunkt der „Prozessoptimierung“ zu wiederholen, hat bei der Höhlenrettung Tradition. Heute will das Team vor allen Dingen eines: schneller sein als beim letzten Mal.

„Außerdem fällt uns immer wieder etwas Neues ein“, wie Leyk pragmatisch feststellt. Neu ist diesmal unter anderem eine Metallstange, von der sich die Höhlenrettung ein leichteres Manövrieren der Trage durch die engen Stollen verspricht. Ebenso ein CO₂-Messgerät. Das zeigt an, wenn die Luft für die Rettungskräfte langsam dünn wird. Und ist so ein nicht zu unterschätzender Beitrag zu deren Sicherheit.

An der Oberfläche ist das Rettungsteam mittlerweile einsatzfertig. Silke Brumme und Michael Huber haben in einer Hütte des Bergbauvereins ein provisorisches Büro eingerichtet. Hier werden die Kommunikationsstränge zusammengeleitet, wird der Übungsablauf eins zu eins protokolliert und diese Einsatzdokumentation sei



In voller Montur zeigt sich die Höhlenrettung Baden-Württemberg mit hier Übung in Hallwangen zufriedener.

Bilder: n.k

Pflicht, erläutert Leyk. Tritt der Ernstfall ein, muss die Höhlenrettung über Aufenthaltsort und Taugkeit der einzelnen Rettungskräfte lückenlos Rechenschaft ablegen können.

Der Rest des Teams ist derzeit am 23 Meter tiefen Wetterschacht des Bergwerks zu Gange. Das in wasserdichte Säcke verpackte Material stapelt sich vor dem Zugang zum Schacht. Am Schacht selbst wird letzte Hand an die Einsätzechnik gelegt. „Eine Materialschicht“, meint Einsatzleiter Michael Hottinger mit Blick auf die über dem Schacht baumende Konstruktion aus Seilen, Karabinern und Bandschlingen. An der seitlich sich nun der Suchtrupp ab, um die im Inneren des Berges vermisste Person aufzuspüren. Parallel wandert das eine Btage tiefer dringend benötigte Material den Schacht hinunter: Von der Trage bis zum Schlafsack, vom Campingkocher bis zum Verband.

Selle, Karabiner Bohrhaken und Bohrschneide dürfen freilich auch nicht fehlen. Genauso wenig wie die Kommunikationstechnik. Unterhalb des Wetterschachts installiert Bystrzinski das erste Heulrullelefon, das den Kontakt zur Oberfläche herstellt. Ein zweites soll dazu angedockt werden. Es soll tiefer in den Stollen führen, möglichst nah an die Fundstelle der Vermissten reichen.

Beim nachhaken des zweiten Heulrullelefon passiert es. „Jetzt hab ich hätte gesagt“, schmunzelt der Höhlenretter. Was im Alltag als Gebot der Höflichkeit gilt, ist bei Rettungsaktionen unter Tage fehl am Platz. Hier zählt eine klare Kommunikation. Jedes Wort zählt kann Missverständnisse nach sich ziehen. Und so im Extremfall den gesamten Einsatz gefährden. Ein paar Meter weiter macht Marcel Stauffer das Cave-Link, ein drahtloses Datenübertragungssystem mit Störfunktion, einsatzbereit. Stauffer kratzt Schlamm und Gesteinskornel zusammen, packt das Ganze auf eine Metallplatte. Die Antenne des Cave-Link, erklärt Leyk. Die brauche guten Erdkontakt, dann könne das System problemlos einige hundert Meter Fels durchdringen.

Derweil findet tiefer im Berg die Suche nach der Vermissten ein Ende. Sie liegt in einem für Besuche gesperrten Stollenabschnitt, hinter einer rund 15 Meter langen und neun Meter tiefen Wei-

tung. fünf Höhlenretter haben die Vermisste zwischenzeitlich erreicht, als erster war Michael Lettmar vor Ort. Und den dürfte es, im Ernstfall, auch erst wieder mit der Verunfallten verlassen. „Wer den Erstkontakt herstellt, bleibt für den Rest der Rettungsaktion beim Opfer“, erklärt Lettmar eine der Faustregeln des Höhlenrettungs-einmal-ens. Laut Übungsszenario ist Ermisch verletzt, hat Schmerzen im rechten Bein und am Rücken. Neben der medizinischen Versorgung hat jetzt vor allen Dingen eines Priorität: Die Verletzte muss warm gehalten werden. „Das ist extrem wichtig“, betont Leyk. „Es gibt niemanden, der nach längerer Liegezeit in einer Höhle oder einem Bergwerk nicht auskühlt.“ Neben am brodeln bereits der Gaskocher, für das „Übungsopfer“ gibt es heiße Brühe aus der PET-Flasche und eine Wärmeflasche. Ermisch wird medizinisch erstversorgt, dann geht es auf die Trage. Was einfacher klingt als es unter den beengten Platzverhältnissen im Stollen tatsächlich ist. Vier Rettungskräfte heben Ermisch an, die Funde manovriert die Trage samt Schlafsack unter die Verletzte.

Eingewickelt wie eine Mumie

Katze auf der Liege liegend, wird Ermisch so warm wie irgend möglich eingepackt. „Was an Wärmendecken da ist, kommt auf das Opfer Johann lag unter 14 Decken“, gibt Leyk Anweisung. Mit Johann ist der vor einigen Monaten im Riesending verunglückte Johann Westhauser gemeint, ebenfalls ein Mitglied der Höhlenrettung Baden-Württemberg. An der Wertaung geht derweil die Seilbahn ihrer Vollerndung entgegen. Patientin und Trage müssen über den neun Meter tiefen Abgrund gezogen werden. Das war schon bei der ersten Übung der Fall, diesmal geht die Seilbahn aber in einer leicht verlängerten Version in die Praxisphase. Dafür muss ein wenig zusätzliches Bohrhaken gesetzt werden, doch der Aufwand lohnt. „Das gibt uns etwas mehr Spiel, um die Trage am Seil zu befestigen“, erläutert Leyk.

Die Seilbahn steht für Ermisch und es muss die Liege um sie herum wird fixiert. Optisch kommt das einer straffen Mumienwicklung recht nahe. Und fühlt sich wohl auch ähnlich gewöhnungsbedürftig an,

wie einige Höhlenretter bestätigen. So gut wie jeder hier war zu Übungszwecken schon einmal in Ermischs gegenwärtigen Situation. Wenn die Gürtel ganz festgezogen, könne man sich in der Trage überhaupt nicht mehr rühren, erzählt Yvonne Pfaffenlofer. Ganz so dicke kommt es für das heutige Opfer nicht. Die Gürtel werden soweit gestrafft, dass Ermisch die Arme gerade auch bewegen kann. Ein wenig Knurren will schließlich sein, bevor es für Ermisch endgültig in Richtung Wertaung geht, kontrolliert Leyk ein letztes Mal die Gürtel an der Trage. Zu locker, lautet sein Urteil. „Da geht noch was.“

Nochmal nachgezurr, dann kann es losgehen. Der Transport via Seilbahn verläuft treibungslos, Ermisch landet sicher auf der anderen Seite. Von hier ab geht es zu Fuß weiter. Der Praxistest für das Metallrohr steht an. Diesmal wird die Trage nicht direkt angehoben, sondern an der Stange befestigt. Zwei Höhlenretter umwindern Trage und Patienten sorgsam durch die engen Bergwerkstollen. Nicht oben die leichteste Übung. Der Gang wird niedriger, die Rettungskräfte können streckenweise nur noch gebückt voran. Am Wetterschacht angekommen, findet sich Ermisch dann plötzlich in einer eher unorthodoxen Lage wieder. Sanft Trage hochkant an die Felswand gestellt. Keine platzsparende Art der Zwischenlagerung sondern Teil der Vorbereitungen des Seilzugs-Transports durch den Wetterschacht. Die letzte Etappe auf dem Weg zurück an die Erdoberfläche. Das Zugseil wird fixiert, Ermisch ein separates Sicherungsseil eingebunden.

Zur für ein paar letzte Worte. Bemühende versteht sich. „Du hast genug Platz. Wir haben schon Personen durch Schächte gezogen, da war auch so viel Abstand zu Wand“, gibt der Einsatzleiter Entwarnung und legt zwei

Finger vor Ermischs Gesicht. Die wirkt, das erste Mal an diesem Tag, nicht mehr ganz so entspannt. Was die geübte Autorin wahrnehmen kann. Die sah sich am Vortag mit der Ansage, „wir haben noch kein Opfer“ konfrontiert, wünschte viel Glück bei der Suche und trat den strategischen Rückzug an.

Tragestange hat sich bewährt

Grund zur Sorge hätte freilich nicht bestanden. 23 Meter höher erreichen Ermisch und der sie begleitende Höhlenretter gegen 15.00 Uhr wohlbekannt die Oberfläche. Ein letzter Kraftakt des Rettungsteams und das Opfer hat wieder festen Boden unter den Füßen.

„Wie wusst“, lautet launisch Fazit. Leyk ist zufrieden. „Ein größeres Lob kann es für die Mannschaft gar nicht geben.“ Heuer war das Team deutlich schneller unterwegs, die neuen Gerätschaften haben sich bewährt. Allen voran die Trage-Stange. „Das wollen wir fest etablieren. Allerdings nicht aus Metall. Ein zusammenschiebbarer Sturmsack aus Carbon wäre ideal.“ Für den sucht die Höhlenrettung noch einen Sponsor.

Info: Nähere Informationen unter www.hoehlenrettung-bw.de

Informationen

Die 1985 gegründete Höhlenrettung Baden-Württemberg ist eine unabhängige Rettungsorganisation mit dem Ziel, unter Tage in Not geratenen Personen effektiv und kostengünstig zur Hilfe zu kommen. Aktuell zählt der Verein rund 130 Mitglieder, darunter etwa 35 aktive Höhlenretter. Letztere sind über den gesamten Süddeutschen Raum verteilt.

Unter den Aktiven des spendenfinanzierten und als gemeinnütziger anerkannter Verein sind Ärzte, medizinisches Fachpersonal, Techniker und Höhlenretter.



Wichtig sind Wärmendecken: Unter Tage kühlt der Körper rasend schnell aus.



Vor dem der horizontale Weg birgt Herausforderungen.

